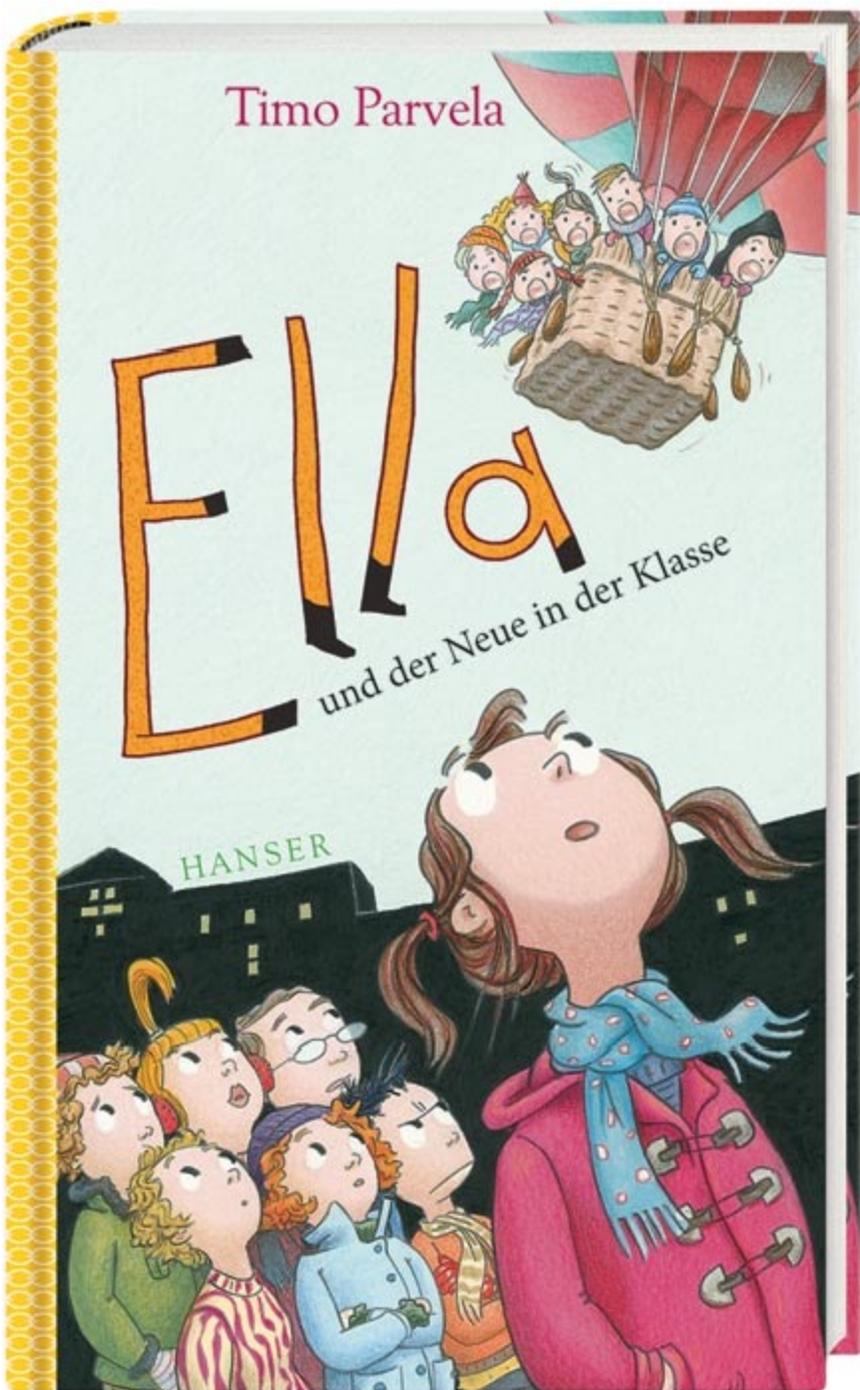


Timo Parvela

Elva

und der Neue in der Klasse

HANSER



und es ist alles ein riesengroßer schrecklicher Schlamassel. Es war lange das einzige Lied, das wir konnten, und obwohl wir seit Neuestem noch ein anderes können, ist es immer noch unser Lieblingslied. Wenn wir es singen, singen wir es schön laut, so ist es nämlich am lustigsten.

Der Kinderchor im Korb war dann ein bisschen schneller fertig als wir.

»Könntet ihr bitte still sein!«, rief der rothaarige Junge. »Das hier ist *unser* Auftritt, und außerdem könnt ihr nicht mal singen.«

»Könnten wir nicht doch kurz hochkommen und Ausschau halten?«, bettelte Tiina.

»Oder wir wetten, dass wir Ausschau halten dürfen, wenn wir lauter singen können als ihr«, schlug ich vor.

»Abgemacht! Ihr habt keine Chance«, rief der Rothaarige.

»Nicht schon wieder!«, schniefte Mika. »Meine Mutter hat mir doch Glücksspiele verboten. Von mir aus könnt ihr singen, aber ich sing nicht mit.«

Diesmal sang der Kinderchor von einem Kapitän, der aufs weite Meer hinausschaut, und wir sangen noch mal das Lied von dem Pechvogel mit den Ziegeln, weil wir das am lautesten können. Wir sangen sogar sehr laut, aber wir mussten zugeben, dass der Chor noch lauter sang.

Inzwischen hatten sich eine Menge Leute auf dem Bahnhofplatz versammelt, und als wir aufhörten, klatschten sie wie verrückt. Nur die, die sich mit beiden Händen die Ohren zuhielten, klatschten nicht, weil sie ja nicht konnten. Oder sie hörten nicht, dass wir aufhörten, und klatschten deshalb nicht. Wir hielten Ausschau, ob vielleicht Paavos Vater unter den Leuten war. Wir wussten jetzt ja wenigstens, dass er blendend aussah. Aber von der zweiten Reihe an sah man außer großen Füßen und Jackenzipfeln gar nichts. Von oben hätte man tausendmal besser gesehen.

Der Chor sang gleich noch ein Lied über den himmlischen Gesang der Engel, und wir sangen das Pechvogellied noch mal von vorn, aber der Chor sang wieder lauter. Wahrscheinlich lag es daran, dass sie von oben runtersangen. Als wir diesmal fertig waren, klatschte niemand mehr. Die Leute hielten sich jetzt alle die Ohren zu.

Wir beschlossen, es noch ein letztes Mal zu versuchen, und diesmal schmetterten wir das Pechvogellied so laut, dass ein paar kleine Kinder weinen mussten, ein paar ältere Leute ihre Regenschirme aufspannten und alle anderen schnell vom Bahnplatz verschwanden. Der Chor sang jetzt von Nils Holgersson, der mit den Wildgänsen fliegt, und für eine Weile sah es so aus, als könnte der Sängerkrieg unentschieden ausgehen. Aber dann wurde der Chor auf einmal leiser. Bei der dritten Strophe des Pechvogellieds war der Chor schon klar auf der Verliererstraße, und die vierte Strophe mussten wir gar nicht mehr singen. Als wir mit der dritten fertig waren, hörte man den Chor nur noch leise piepsen.

»Sie sind nicht gegen uns angekommen«, freute sich Hanna.

»Sie haben aufgegeben«, freute sich Tiina.

»Lasst uns zu ihnen raufklettern«, freute ich mich.

Aber das war leichter gesagt als getan. Der Heißluftballon schwebte nämlich plötzlich viel höher als zuvor. Tatsächlich war er schon so weit oben, dass wir kaum noch hören konnten, was der Chor überhaupt sang.

»Wir haben gewonnen!«, freute sich Pekka.

»Die Feiglinge machen sich aus dem Staub«, sagte der Rambo verächtlich.

»Wie konnte das passieren?«, wunderte ich mich. »Die waren doch am Geländer festgebunden.«

»Das war kein Problem«, sagte Pekka. »Der Knoten war überhaupt nicht fest.«

Erst ärgerten wir uns natürlich ein bisschen, dass wir nicht von oben Ausschau halten konnten, obwohl wir ja gewonnen hatten. Aber es war auch nicht so schlimm. Es gab sowieso niemanden mehr, nach dem man Ausschau halten konnte, denn der Bahnplatz war jetzt menschenleer. Sogar Paavo war verschwunden, jedenfalls war er nirgends zu sehen.

»Wo ist Paavo?«, wunderte sich Hanna als Erste.

»Weißt *du's*?«, fragte ich Timo. Ich hatte nämlich gesehen, dass er Paavo mitten im Singen was zugeflüstert hatte.

»Wieso *ich?*«, sagte Timo

Aber ich fand, er guckte dabei ein bisschen komisch.

Geld

Autos brausten in alle Himmelsrichtungen. Auf den Bürgersteigen eilten Menschen, als hätten sie schrecklich wichtige Dinge zu erledigen. Busse brummt, Ampeln leuchteten und machten Piepgeräusche für Menschen, die sie nicht sehen konnten. Um uns herum tobte die Stadt.

Wir schauten die große Straße hinunter, die vom Bahnhofplatz abging, aber auch da war Paavo nicht zu sehen. Es war, als hätte die Stadt ihn verschluckt wie ein Hecht einen armen Frosch. Oder eigentlich wie ein Löwe einen putzigen Hamster, überlegte ich. Und alle zusammen überlegten wir uns, ob Paavo womöglich doch seinen Vater in der Menschenmenge entdeckt hatte und ihm hinterhergegangen war, während wir anderen gesungen hatten.

»Oder er konnte die Schmach nicht ertragen«, sagte Timo.

Im selben Moment bemerkte ich, dass Hanna weinte, aber nicht so, dass man es hörte, sondern auf die stille Art der Frauen in alten Liebesfilmen, wenn niemand was vom Sturm der Gefühle in ihrem Innern wissen soll.

»Was ist los?«, flüsterte ich ihr zu.

»Es ist alles verdorben«, sagte Hanna.

»Wieso das denn?«

»Ich sollte doch in seinem neuen Film mitspielen dürfen«, schniefte Hanna und wischte sich eine Träne von der Wange.

Ich nahm Hanna in den Arm, und auf einmal war mir auch nach Weinen zumute.

Timo sah aus, als wollte er uns was sagen, aber dann schrie Tiina plötzlich auf.

»Da!«, schrie sie und zeigte auf einen gelben Bus, der gerade vom Bahnhofplatz abfuhr.

Und wirklich: Auf der hinteren Bank des Busses saß Paavo!

»Kommt mit!«, rief Hanna, die sich blitzschnell erholt hatte und in

einem Höllentempo zum Taxistand rannte.

Am ersten Taxi hatte der Fahrer schon die hintere Tür auf der Beifahrerseite geöffnet. Hanna flitzte hinein, und wir folgten ihr, ohne zu zögern. Weil sieben ein bisschen viel für eine einzige Rückbank waren, mussten wir auf- und übereinander sitzen, aber es ging gut.

»Nicht schlecht für einen Fischzug, nur jeder für sich ein bisschen klein«, sagte der Taxifahrer, als er uns durchgezählt hatte.

»Für eine Suppe wird's reichen«, vermutete der Taxifahrer dahinter.

»Die Stelle muss ich mir merken. Wo kleine sind, sind auch größere«, sagte unserer.

»Folgen Sie Paavo!«, rief Hanna von irgendwo unter mir.

»Hat er auch einen Nachnamen?«, fragte der Taxifahrer, während er die Tür zudrückte. Dann stieg er selber ein und ließ sich auf den Fahrersitz plumpsen.

»Er sitzt in dem gelben Bus«, erklärte es Hanna genauer.

»In welchem von den paar Hundert?«, fragte der Taxifahrer.

Jetzt sahen wir, dass überall solche gelben Busse fahren, und wir hatten leider keine Ahnung, in welchem davon Paavo saß.

»Linie drei«, sagte Timo merkwürdig müde. Trotzdem war es ein Glück, dass wir ihn hatten.

Dann fuhr das Taxi los, und wir staunten, wie geschickt es sich durch die vollen Straßen schlängelte. Außerdem staunten wir, wie viele große Häuser es in der Stadt gab. Und wie viele Menschen. Und immer mal wieder sahen wir den Bus mit Paavos dunklen strubbligen Haaren im Rückfenster. Ich fand, er sah ein bisschen wie ein Hamster im Käfig aus. Es war wirklich ein Glück, dass wir Timo hatten. Ohne ihn hätten wir Paavo bestimmt verloren. Wenn er sich nicht schlau die Buslinie gemerkt hätte, wäre Paavo irgendwo im Dschungel der vielen Häuser und Straßen auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

»Ihr könnt euch das doch hoffentlich leisten?«, machte sich der Taxifahrer nach einer Weile Sorgen.